



Orsolya Kalász

© privat

Wir gratulieren der Dichterin Orsolya Kalász zur Auszeichnung mit dem **Peter Huchel-Preis 2017**. Die Lyrikerin und Übersetzerin erhält den mit 10.000 Euro dotierten Preis für deutschsprachige Lyrik.

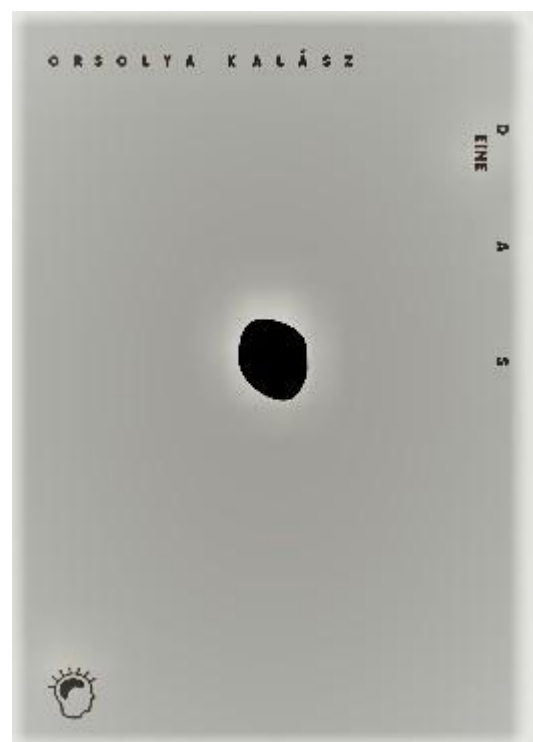
Aus der Begründung der Jury: Ihr Gedichtband „Das Eine“ (Brueterich Press, Berlin) sei eine herausragende Neuerscheinung des Jahres 2016. „Bei Orsolya Kalász kommt das Staunen, das am Anfang aller Poesie steht, zu seinem Recht: In einer offenen, fragenden, dem

Fremden sich aussetzenden Poetik tastet sich ihr Band „*Das Eine*“ durch das Labyrinth des Erkennens, Benennens und Verwandeln von Welt. Ihre Verse halten Zwiesprache mit dem Anderen im Resonanzraum einer vielstimmigen Dichtung und wollen in all ihrem Geheimnis wieder und wieder gelesen werden.“

Der Preis – vom Land Baden-Württemberg und dem Südwestrundfunk - gestiftet, wird seit 1983 vergeben und erinnert an den Lyriker Peter Huchel (1903-1981). Er wird am 3. April, dem Geburtstag Huchels, in Staufen im Breisgau verliehen.

Zu den bisherigen Preisträgern gehörten u. a. Ernst Jandl, Durs Grünbein, Thomas Kling, Friederike Mayröcker und Barbara Köhler.

Das Eine. Gedichte. Brueterich Press Berlin 2016;
ISBN: 978-3-945229-09-5



Biografie / Bibliografie

Geboren ist Orsolya Kalász 1964 in Dunaújváros in einer ungarndeutschen Familie. Ihr Vater ist der bekannte Autor Márton Kalász. Von 1972 bis 1974 lebt Orsolya mit ihrer Familie in Berlin und besucht dort die Grundschule; Deutsch wird ihr zur zweiten Sprache. In den Jahren 1978 bis 1980 geht sie auf das ungarndeutsche Gymnasium in Pécs (Fünfkirchen), maßgebend für ihr späteres Studium in Budapest. Dort studiert sie Germanistik, Ungarische Literatur und Sprachwissenschaft. Seit 1984 arbeitet sie als freischaffende Autorin und Übersetzerin. Damit wird sie zur Kulturvermittlerin nicht nur zwischen den Sprachen Ungarisch und Deutsch, sondern auch zur Vermittlerin zwischen der Minderheit der Ungarndeutschen, dem deutschen Sprachgebiet und Ungarn. 1997 legt sie mit „*Babymonster und die Gärtner*“ ihren ersten zweisprachigen Gedichtband im Connewitzer Verlag, Leipzig, vor, wobei sie sich selbst ins Deutsche überträgt. Weitere Gedichte erscheinen in deutschen und ungarischen Literaturzeitschriften.

Als Übersetzerin überträgt sie neue ungarische Lyrik seit 2000 häufig in Zusammenarbeit mit der deutschen Lyrikerin Monika Rinck.

1999 gibt Orsolya Kalász gemeinsam mit Gerhard Falkner die zweisprachige Lyrikanthologie „*Budapester Szenen*“ heraus. Diese Anthologie junger ungarischer Autoren gestattet uns einen Blick in die junge zeitgenössische ungarische Literatur.

Ihre eigene Lyrik schreibt sie in beiden Sprachen, indem sie ihre Texte selbst überträgt, fast als eigene Variation.

2006 erscheint ihr zweisprachiger Gedichtband „*Ich habe keine andere Wahl als einen Garten zu finden*“ mit Zeichnungen von Jutta Obenhuber im Gutleut Verlag, Frankfurt (leider z. Zt. restlos vergriffen)

2007 kommt ihr zweisprachiger Gedichtband „*Alles, was wird, will seinen Strauch*“ ebenfalls im Gutleut-Verlag heraus

2016 erscheint wieder ein eigenständiger Gedichtband „*Das Eine*“ in der Brueterich Press, Berlin. Dafür erhält sie im Januar 2017 den Peter-Huchel-Preis. (s.o.)

Orsolya Kalász lebt und arbeitet abwechselnd in Budapest und Berlin.

Im Anschluss eine Kurzbesprechung aus dem 2010 erschienen Lexikon „*Schriftstellerinnen mit ungarischen Wurzeln*“ von Gudrun Brzoska:

Alles, was wird, will seinen Strauch

Gedichte – versek

Ami volt, még bokor akar lenni

zweisprachig, aus dem Ungarischen von der Autorin selbst

Gutleut Verlag, Frankfurt/Main, 2007

ISBN 978-3-936826-66-1

Lyrik hat in Ungarn einen besonders hohen Stellenwert. Zu allen Zeiten benutzt sie Themen und Sprache der jungen Generation, wobei sich die jeweils jüngeren bis heute in ihren Gedichten auf vergangene Generationen berufen. - Orsolya Kalász ist eine wichtige Vertreterin der jüngeren ungarischen Lyrikergeneration. In ihren Gedichten verbindet sie Reales mit Groteskem; Alltägliches und Banales überhöht sie mit Poesie. Einerseits steht im Hintergrund ihrer Lyrik die Tradition mit Melancholie und Weltschmerz, Fragen nach Wert und Moral, andererseits greift sie die Themen der Jungen heute auf, die sich um die schöne bunte Welt des Konsums und der Karriere drehen.



Augenfällig ist ihr Bestreben, Fremdsein zwischen Menschen, Sprache und Gefühlen mit poetischen Möglichkeiten zu ergründen und zu überbrücken.

Obwohl sich die Zeiten geändert zu haben scheinen, nimmt Kalász immer wieder Stellung zur heutigen Gesellschaft ihres Landes, greift „alte“ Probleme auf, z. B. im Gedicht „Dort“, in dem sie sich auf ein Gedicht Endre Adys bezieht, „Die ungarischen Erlöser“: „Die Tränen sind hier salziger./Hier sind die Schmerzen größer./In Ungarn sind Erlöser/gleich tausendfach Erlöser./Ihr Sterben hat kein Ende./Ihr Kreuz kann nur vernichten./Sie konnten nichts verrichten,/nichts konnten sie verrichten.“ - Kalász’ „Dort“ schließt sich Adys Einsicht an. Sie spannt den Bogen jedoch weiter und bezieht ihre Landsleute, die Ungarndeutschen mit ein: „Wo ich herkomme,/liebt man es zu übertreiben/(...)/bestaunt man die Einmaligkeit der Verluste (...)/...Hier steht ein Berg aus verlassener Wäsche,/Hemden, Hosen, Leibchen, Schürzen,/versteinert in der Sommerhitze.“//... - Es hat sich nichts geändert; immer noch glauben Ungarn und Ungarndeutsche, dass ihnen das Schicksal einzigartig besonders übel mitgespielt habe. Über allem schwebt Traurigkeit und Melancholie. Doch das wirkliche Leiden spielt sich heute woanders ab: „Es wird anderswo sein,/wenn ich es mit der strengen Zahl/ernst meine/...“

In „Die Sprache gibt den Löffel ab“ fordert Kalász ihr Gegenüber auf, sich die Sprache des Anderen zu Eigen zu machen: Das Gedicht beginnt im gleichen Tonfall wie ein Kinderreim: „Wer kommt in meine Sprache?/Frag ich dich,/frag du mich,/...“ Wie kann ich die Sprache des Anderen, des Fremden, oder die des Geliebten, verstehen? Assoziationen aus der Tradition werden aufgezählt, wie Herzklopfen, Tränen. Die Sprache des Gegenüber danach abgefragt, was sie eigentlich kann: Öffnet sie sich auf mein Herzklopfen, wie reagiert sie auf Tränen, auf meine Hand? Einer muss die Sprache ändern, „den Löffel abgeben“, den Schlüssel zum Verständnis finden, nicht Schuld und Missverständnisse hin- und her schieben; sondern den Kummer ausspucken, wenn die Sprache das „Messer an die Kehle“ setzt. Es muss gefühlt werden, was gesagt sein wollte. Und wieder wie im Kinderreim: „Hör ich dich, mich, hör du mich,/hör doch,/die erratenen Worte haben das Herztor aufgestoßen/...“ Und dann folgt die Aufforderung zu tauschen: „Lass uns tauschen,/gib mir den Löffel,/nimm du den Schlüssel.“

In anderen Gedichten geht es darum, dass das Ende schon in Sicht ist, bevor noch ein Anfang gemacht wurde. Endlich Schluss machen, alles vorher zu planen und doch: jeder möchte sich an etwas festhalten, zu etwas gehören: „...Und alles, was sprießt/aus den Spalten,/Rissen und Trichtern, /(...)/alles, was wird,/will seinen Strauch.“ („Alles, was wird, will seinen Strauch“); Oder, an einer Hand werden schicksalsträchtige Orte in Budapest aufgezählt, die heute von Touristen überrannt werden („Eine Hand spricht sich aus“), oder auch, im Kurzgedicht „Macht Mut“, spricht die Dichterin davon, wie sich alles wenden kann, wenn ein Blatt zur Herzform wird.

Orsolya Kalász als Übersetzerin und Herausgeberin

Gerhard Falkner & Orsolya Kalász

Budapester Szenen

Junge ungarische Lyrik

Zweisprachig: deutsch – ungarisch

DuMont Verlag, Köln 1999

ISBN-13 9783770149711

In der Vielseitigkeit dieser Anthologie kommt die junge Generation der Jahrgänge 1960 bis 1972 zu Wort. Diese unterscheidet sich sehr von ihren Vorgängern: Nicht von politischen Schwierigkeiten ist die Rede, sondern von persönlichen Belangen, von Alltagsszenen, von der schönen bunten Welt des Konsums, von Karriere und eigener Befindlichkeit.

Darin ähneln diese jungen Dichter ihren westlichen Kollegen: Sie gehen in die gleichen Clubs, hören die gleiche Musik, nehmen die gleichen Drogen...
Aber, typisch ungarisch: Melancholie, Weltschmerz und Selbstmitleid, „Gefallen an der eigenen Verzweiflung“ bricht immer wieder durch.

Nützliche Ruinen von Istvian Kemény. Auswahl und Übersetzung in Zusammenarbeit mit Monika Rinck. Gutleut-Verlag Frankfurt, 2007

KaltWasserKult von János Térey. Übersetzung in Zusammenarbeit mit Monika Rinck. Merz & Solitude Stuttgart, 2007

Sandfuge von László G. Istvan. Merz & Solitude Stuttgart, 2009